

EIN NEUER FUNDORT DES TINTENFISCHPILZES (*ANTHURUS ASEROEFORMIS*) IM ALPENVORLAND*

Von Jürgen R e i ß

Der zur Familie der *Clathraceae* (Ordnung: *Phallales*) gehörende Tintenfischpilz (*Anthurus aseroeformis*) gehört wegen seiner Verbreitungsgeschichte zu den interessantesten Pilzen unserer Heimat. Es wird vermutet, daß Bruchstücke von sporentragendem Pilzgewebe mit Wolle aus Australien zu Beginn unseres Jahrhunderts nach Lothringen gelangten. Innerhalb weniger Jahre hat sich der Pilz sehr rasch nach Osten, Süden und Norden ausgebreitet, so daß er heute in der Schweiz, in Österreich, Westdeutschland und Frankreich fester Bestandteil der Pilzflora ist (Bas, 1966).

Charakteristisch für die *Phallales* ist, daß die zuerst in einem mit einer Gallerthülle versehenen "Hexenei" eingeschlossene Gleba exponiert werden muß, und daß die Insekten durch auffällige Farben und Duftstoffe angelockt werden. Beides ist bei dem Tintenfischpilz sehr schön zu beobachten: aus dem "Hexenei" schieben sich vier bis sechs Rezeptakulumarme, die sich bald nach außen biegen, wodurch die von Gleba bedeckten Innenflächen an die Oberfläche gelangen. Der rote Untergrund mit den aufsitzenden tief dunkelolivgrün gefärbten Glebmassen, verbunden mit einem aasartigen Geruch, wirkt als starkes Anlockungsmittel für Insekten. (Über den zeitlichen Ablauf der Entfaltung der Rezeptakulumarme siehe Spirandelli 1966).

Nachdem bereits über das Vorkommen von *Anthurus aseroeformis* um Pfronten/Allgäu und Bad Tölz (Bas, 1966) berichtet wurde, sollen nun nähere Angaben über einen weiteren Standort in Südbayern gemacht werden. Etwa in der Mitte des Abschnittes Schongau—Oberammergau überquert die Bundesstrasse B 23 die Ammer. Zwischen den direkt südlich der Brücke gelegenen Orten Echelsbach und Bayersoien erstrecken sich nach Osten sumpfige Wiesen und Reste von Hochmooren.

* In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Pilz im Jahre 1967 auch auf einer Bergwiese im Brandenbergtal, Tirol, gefunden und damit erstmalig für Tirol nachgewiesen worden ist.

Auf einem aus dem sogenannten "Breiten Pilz" herausragenden trockenen Hügel fand ich im August 1967 eine Gruppe von Tintenfischpilzen in allen Entwicklungsstadien. Interessant war, daß entgegen der allgemeinen Beobachtung, daß der Pilz bevorzugt in hellen und feuchten Laub- oder Laub-Nadel-Mischwäldern mit Grasdecke und dichtem Unterwuchs wächst (Obermayer, 1964; Bas, 1966), die gefundenen Exemplare nicht unter den wenigen Sträuchern, sondern vielmehr völlig ungeschützt im Gras bei starkem Sonnenschein und hoher Lufttemperatur in ziemlich trockener Erde wuchsen. Auf dem nach allen Seiten mit Gras bewachsenen und nur sehr spärlich mit Büschen bestandenen Hügel wurden die meisten Exemplare am Südhang gefunden. Der Standort scheint isoliert zu sein, da auf ähnlich gelegenen Grasflächen in der weiteren Umgebung keine weiteren Pilze gefunden wurden.

Bei der häufigen Überprüfung der Fundstelle konnte beobachtet werden, daß sich der Pilz - im Gegensatz zu den Angaben von Obermayer (1964) während des Tages entfaltet. So konnten um die Mittagszeit viele der von diesem Autor beschriebenen Entwicklungsstadien beobachtet werden, so z.B. Exemplare mit noch zusammen liegenden Armen und mit Armen, die an der Basis getrennt, an der Spitze jedoch noch verwachsen waren, eine Erscheinung, die systematisch von großer Bedeutung ist, da sich *Anthurus aseroeformis* hierdurch innerhalb der *Clathraceae* als Übergangstyp zwischen *Colus* oder *Laternea* und *Lysurus* erweist (Birkfeld und Herschel, 1964). Bei maximaler Entfaltung beträgt der Durchmesser von Armspitze zu Armspitze bis etwa 20 cm.

LITERATUR

Bas, J.: Lese Früchte über den Tintenfischpilz *Anthurus aseroeformis*. Natur u. Museum 96, 316-320 (1966).

Birkfeld, A. u. Herschel, K. (Hrsg.): Morphologisch-anatomische Bildtafeln für die praktische Pilzkunde, 8. Lieferung. W. Dausien, Hanau/Main, 1964.

Obermayer, W.: Der Tintenfischpilz - ein Fremdling in unseren Wäldern. Kosmos 60, 438-441 (1964).

Spirandelli, W.: Die Entwicklung des Tintenfischpilzes (*Anthurus aseroeformis*) vom Hexenei zum voll ausgebildeten Fruchtkörper. Natur u. Museum 96, 321-325 (1966).